

Hintergrund & Debatte

Gut ausgedrückt

Johannes Wyss ist Experte für sprachliche Zweifelsfälle und Autor von Sprachratgebern. Mit Beispielen aus dem «Tages-Anzeiger» erklärt er häufige Irrtümer und macht Empfehlungen für einen guten Sprachgebrauch.

Als Lehrer, Werbetexter, Erwachsenenbildner und Präsident des Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache hat Johannes Wyss ein umfassendes Wissen darüber angesammelt, wie man flüssig, korrekt und verständlich schreibt. In seinem neusten Ratgeber «Richtig oder falsch?» erklärt er häufige sprachliche Zweifelsfälle auf unaufdringliche Art. Wir haben ihn gebeten, den «Tages-Anzeiger» auf sprachliche Irrtümer hin abzuklopfen. Das Resultat ist die folgende Liste als Leitfaden für alle, die als Leser oder Schreiber mit Sprache zu tun haben.

Dennoch geht die Grossbank im laufenden Jahr nicht von einem weiteren Preisboom beim Wohneigentum aus. Im Gegenteil: **Sie** sollen nach 16 Jahren zum ersten Mal nicht mehr weiter steigen.

Eigentumswohnungen werden billiger, 14.1.2016, online

Die Verknüpfung der beiden Sätze ist sprachlich nicht einwandfrei. Das Pronomen **sie** steht wohl für **die Preise**, die im vorangehenden Satz aber gar nicht erwähnt werden.

Als Vergeltung für den Terroranschlag in Istanbul hat die türkische Armee Stellungen der Terrormiliz IS **im Irak und Syrien** angegriffen.

Türkei tötet bei Vergeltungsschlag fast 200 IS-Kämpfer, 14.1.2016, online

Irak ist männlich, **Syrien** aber artikellos. Deshalb kann die Präposition **im** nicht für beide Substantive angewendet werden. Richtig ist somit: ... **im Irak und in Syrien** ...

Die ungleich verteilte Macht innerhalb der SBB-Direktion in den Jahren 1993 bis 2009 führte zu **dieser** Malaise.

Die Versäumnisse der SBB beim Unterhalt rächen sich noch lange, 14.1.2016, Printausgabe

Das Malaise ist ein Helvetismus. Im Duden, Band 1, ist neben der weiblichen Form auch die sächliche vermerkt. Korrekt ist somit in der Schweiz: ... führte zu **diesem** Malaise.

Nun hat der Wind gedreht, und **viele Kunden** in Asien **drohen** an der Börse Geld zu verlieren.

Die Mühen des Credit-Suisse-Chefs, 15.1.2016, online

Nicht **die Kunden drohen**, sondern **den Kunden drohen Verluste**. Vorschläge: ... und **vielen Kunden** in Asien **drohen Verluste** an der Börse oder **viele Kunden** in Asien **laufen Gefahr**, an der Börse Geld zu verlieren.

GE verkauft **Haushaltsgerätesparte** nach China. Titel aus der Printausgabe vom 16.1.2016

Hier liegt kein sprachlicher Mangel des Autors vor - wenn man einmal davon absieht, dass Haushaltsgerätesparte ein etwas sperriges Wort ist. Mangelhaft präsentiert sich hier die deutsche Grammatik, die das Thema der Fugenlaute bei zusammengesetzten Hauptwörtern unbefriedigend geregelt hat. Hier gibt es oft nichts anderes, als in einem Wörterbuch nachzuschauen. **Haushalt[s]gerätesparte** ist mit und ohne Fugen-s korrekt.

Die Bilder werden so schnell nicht verschwinden. **Nicht aus den Köpfen der Zuschauer. Nicht aus den Köpfen der Athleten. Nicht aus den Köpfen der Organisatoren. Die Bilder von Georg Streitberger. Von Hannes Reichelt. Von Aksel Svindal.** (gefolgt von vier weiteren unvollständigen Sätzen)

Fahren! Siegen! Um jeden Preis, 25.1.2016, Printausgabe

Unvollständige Sätze oder Satzfragmente generell können ein wertvolles Stilmittel sein, um die Dramatik eines Geschehens wiederzugeben und die Wirkung von Aussagen zu verstärken. In wel-



chem Umfang dieses Stilmittel eingesetzt werden soll und wo die Grenze liegt, nach der die angestrebte Wirkung wieder verpufft, lässt sich nicht allgemeingültig beantworten. Sprachlich überzeugender als das erwähnte Beispiel erachte ich die Fragmente im Artikel «Oh Mann» in der Printausgabe vom 22. Januar, weil sie die damalige Situation authentisch wiedergeben: «Die Angriffe auf dem Tahrir-Platz gaben auf diese Frage eine klare Antwort: Mischt. Euch. Nicht. Ein.» Aber überall dort, wo diese Legitimität fehlt, gilt die übliche Syntax mit Subjekt, Prädikat und Objekt. Es gibt auch im «Tages-Anzeiger» ausgezeichnet geschriebene Artikel, die ohne unvollständige Sätze auskommen.

Virtuelle und **physikalische** Welt verschmelzen. Arbeit verlagert sich, 19.1.2016, Printausgabe

Es geht hier um das Verschmelzen der virtuellen mit der **physischen** Welt.

Auf dem Zürichberg haben Autoknacker **ein** leichtes Spiel. Titel aus der Printausgabe, 16.1.2016

Die Wendung heisst «bei jemandem oder mit etwas leichtes Spiel haben» im Sinne von «mit etwas leicht fertigwerden». Folglich: Auf dem Zürichberg haben Autoknacker leichtes Spiel.

Die ZKB nahm die Empfehlung für Richemont **auf** «**Untergewichten**» von «**Marktgewichten**» zurück.

Die Talfahrt setzt sich fort, 16.1.2016, Printausgabe

Die ZKB geht bei der Neubewertung von «**Marktgewichten**» aus und reduziert die Empfehlung auf «**Untergewichten**». Daraus ergibt sich folgende logische Stellung: Die ZKB nahm die Empfehlung für Richemont **von** «**Marktgewichten**» **auf** «**Untergewichten**» zurück.

2015 **suchten** 90 000 Menschen in Österreich um Asyl **an**.

Wien streitet über ..., 16.1.2016, Printausgabe

Das Verb **ansuchen** ist im Duden mit dem Vermerk Amtssprache für «um etwas bitten» registriert; für unsere Ohren klingt es eher fremd. Geläufiger sind die Varianten **Asyl beantragen** und **um Asyl nachsuchen**.

An der Strassenecke haben die Carabinieri wieder ihren Streifenwagen mit Blaulicht **geparkt**.

Im Ghetto der alltäglichen Angst, 16.1.2016, Printausgabe

Geparkt ist natürlich korrekt, aber das Schweizerhochdeutsche kennt dafür **parkiert**, einen von über 3000 anerkannten Helvetismen, die wir als Teil unserer Sprachkultur bewahren sollten.

Das Davoser Hilton ist erst drei Jahre alt und liegt genau gegenüber **des Kongresszentrums**.

Raummiete am WEF für 500 000 Franken, 24.1.2016, online

Die Präposition gegenüber verlangt den Dativ: ... gegenüber **dem Kongresszentrum**.

Eine klare Bedingung **wäre** aber, dass der Firmenstandort Basel erhalten **bleibe**.

Syngenta schießt Richtung China, 16.1.2016, Printausgabe

Der Konjunktiv II wird häufig bei Bedingungssätzen verwendet. Diese Möglichkeitsform von bleiben heisst **bliebe**. Richtig ist somit: Eine klare Bedingung **wäre**, dass der Firmenstandort Basel erhalten **bliebe**. Denkbar, aber weniger schön ist die Form mit **würde**: Eine klare Bedingung **wäre**, dass der Firmenstandort Basel erhalten **bleiben würde**.

Joseph Deiss' Posten als Landeschef von General Electric ist **scheinbar** gefährdet.

Maulkorb für Joseph Deiss, 17.1.2016, online

Das Adverb **scheinbar** bedeutet: Es scheint nur so; tatsächlich ist es anders. Gemeint ist hier **anscheinend** im Sinne von allem Anschein nach, offenbar, was auch der Titel des Artikels suggeriert.

Später **kam aus**, dass gegen Haymoz in Deutschland ermittelt wurde.

Der Linke, der die Post umkrempelte, 17.1.2016, online

Die Redaktoren des Schweizerdeutschen Wörterbuchs «Idiotikon» empfinden **auskommen** in der vorliegenden Bedeutung als mundartnah. Andererseits finden sich durchaus Belege aus seriösen Schweizer Zeitungen, sodass der Duden bei seiner nächsten Auflage «Schweizerhochdeutsch» **auskommen** als Helvetismus aufnehmen könnte.

... auch in der Türkei werden **verlorenen gegangenen** Jobs eher kompensiert mit der Schaffung von neuen Stellen.

Digitalisierung kostet fünf Millionen Jobs, 18.1.2016, online

Da ist mit den Deklinationsendungen etwas durcheinandergeraten. Wenn der Autor verlorengegangenen zusammengeschieden hätte, was auch korrekt ist, wäre er sicher nicht in Versuchung geraten, «doppelt» zu deklinieren. Richtig ist: ... auch in der Türkei werden **verloren gegangene** Jobs eher mit der Schaffung neuer Stellen kompensiert. Die Deklinationsendung ist davon abhängig, ob Jobs mit oder ohne Artikel verwendet wird. ... **die verlorenen Jobs, die verloren gegangenen** Jobs oder **verloren gegangene** Jobs.

Die grössten Erfolge feierte er zu Beginn seiner **Laufzeit** (der australische Tennisspieler Hewitt).

Federers Wegweiser tritt ab, 18.1.2016, Printausgabe

Gemeint ist hier wohl zu Beginn seiner **Laufbahn**; von Laufzeit spricht man zum Beispiel bei Wettkämpfen im Skirennsport: beste Laufzeit im ersten Durchgang des Slaloms von Wengen.

Abheben **tut** sich das Dorf mit einer **fraglichen** Eigenheit: Es gibt viele Tonnendächer.

Amtlich verordnetes Mittelmass, 19.1.2016, Printausgabe

Die Verbindung von **tun** mit einem reinen Infinitiv - hier **abheben** - ist eine umgangssprachliche und meist auch überflüssige Erweiterung des Prädikats. Laut Duden gilt sie in der Standardsprache als nicht korrekt. Nicht zu beanstanden ist aber die Formulierung: Damit tut sich das Land schwer. **Fraglich** bedeutet unsicher, ungewiss. Gemeint ist hier aber eine umstrittene, eine **fragwürdige** Eigenheit. Somit heisst der Satz: Das Dorf **hebt** sich mit einer **fragwürdigen** Eigenheit vom Mittelmass **ab**. Ich gebe aber gerne zu, dass mit dieser Version die Betonung nicht mehr auf dem Abheben liegt.

Mit ein Grund für die durchschnittliche Architektur sind die kleinen Parzellen. Erst ab **mehreren Tausend** sind Gestaltungspläne Pflicht.

Amtlich verordnetes Mittelmass, 19.1.2016, Printausgabe

Was ist mit **mehreren Tausend** gemeint? Mehrere Tausend Parzellen? Oder Parzellen, die mehrere Tausend Quadratmeter gross sind?

Dass das Tennis eine ideale Plattform für Wettbetreiber - vielleicht sogar die **ideale** überhaupt - bietet, ist bekannt.

Ideale Plattform für Wettbetreiber, 19.1.2016, Printausgabe

Es gibt Adjektive, die bereits einen höchsten Grad ausdrücken, etwa maximal, minimal, optimal, extrem, perfekt, total. Das ist auch bei **ideal** der Fall. Laut «Wahrig. Richtiges Deutsch leicht gemacht» sind «Vergleichsformen dieser bereits den höchsten Grad ausdrückenden Adjektive [...] nicht korrekt». Die Steigerung solcher Adjektive ist eher dem umgangssprachlichen Repertoire zuzuordnen.

Südostasien Viele Staaten wollen mit China und Amerika gleichzeitig befreundet sein. *Von Arne Perras*

Zwischen zwei Riesen

Wenn Batman eingreifen muss, ist die Lage wohl ernst. Admiral Harry Harris, Befehlshaber der US-Streitkräfte im Pazifik, hat kürzlich Bilder vom Lenkwaffenzerstörer USS Zumwalt gezeigt. Des-sen Tarnkappentechnik mache es jedem gegnerischen Radar schwer. Hätte Batman ein Schiff, so wäre es dieses, witzelte der Admiral. Alles, was Amerika «an Neuem und Coolem entwickle», werde in den asiatisch-pazifischen Raum geschickt. Das war wieder ernst gemeint.

Die Präsentation machte deutlich, dass die USA ihre ordnende Rolle im Pazifik keinesfalls preisgeben wollen. Dafür lässt Washington schon mal die Muskeln spielen. Doch der Präsident setzt auch auf engere Wirtschaftsbeziehungen und die Kraft der Diplomatie: Am Montag empfing er die zehn Regierungschefs des südostasiatischen Staatenbundes Asean in Kalifornien zum Gipfel. Ein Novum.

Washington will ganz Südostasien enger an sich binden, um ein Gegengewicht zu China zu

«Die Angst vor dem grossen Krach macht sich breit.»



Arne Perras
Asienkorrespondent



Inseln des Anstosses: Im Meer südlich seiner Küsten schüttet China Land auf. Foto: Ritchie B. Tongo (Keystone)

Medien Junge Menschen riskieren ihr Leben, um das perfekte Foto von sich selber zu machen. *Von Beat Metzler*

Tödliche Selbstliebe

Eitelkeit kann die Gesundheit gefährden. So sterben in Südamerika immer wieder Frauen, weil sie sich ihre Hintern mit einem giftigen Betongemisch vergrössern lassen.

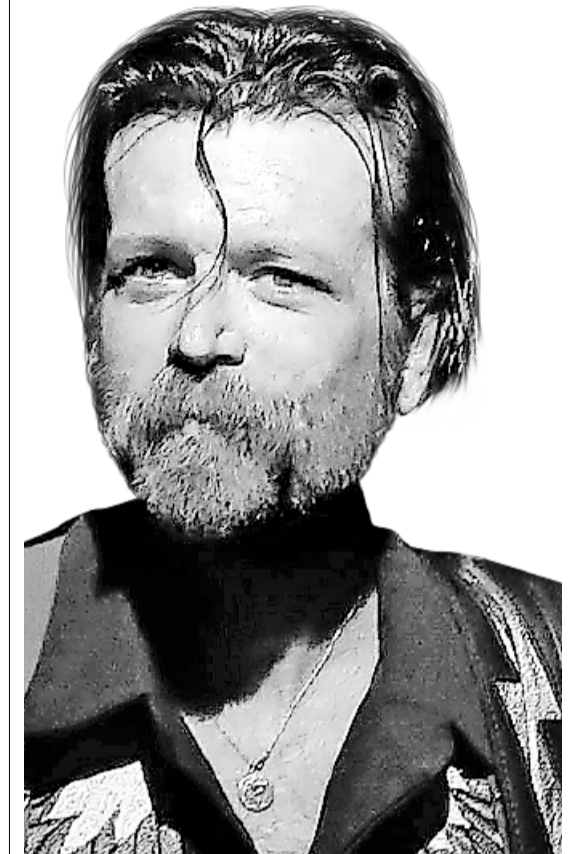
Zur riskantesten Selbstliebe verführt derzeit das Smartphone. Menschen balancieren auf Baugerüsten, streicheln wilde Tiere, verharren auf Gleisen, bis der Zug anrauscht, grinsen beim Autofahren in die Kamera - alles für ein spektakuläres Selbstbildnis (Selfie). In China stürzte ein 25-Jähriger in eine Schlucht, weil er beim Selbstablichten einen Schritt zu viel machte. Er starb sofort. Das Smartphone überlebte, es enthielt ein Foto des Mannes im freien Fall.

Die Homepage Priceonomics.com hat kürzlich alle tödlichen Selfieunfälle seit 2014 ermittelt. Das Resultat ist beklemmend: 49 Menschen starben in den letzten drei Jahren, während sie sich selber fotografierten. Im Durchschnitt waren

sie 21 Jahre alt und männlich. Am meisten Selfietote verzeichnen Indien und Russland. Indische Städte haben deshalb selfiefreie Zonen ausgerufen, in Russland läuft eine Aufklärungskampagne. In der Schweiz wurde bisher kein Selfieopfer vermeldet.

Experten erklären die Toten durch den Popularitätswettkampf in den sozialen Medien. Je krasser das Foto, desto mehr Likes erntet man dafür. Likes gelten als Leitwährung der digitalen Beliebtheit. Das Motto eines Selfieextremisten lautet: «Um zu gewinnen, muss man bereit sein, zu verlieren.» Bei manchen geht diese Bereitschaft bis ins Letzte.

Dass Selbstliebe zur Selbstvernichtung führen kann, ist nicht ganz neu. Der erste Selfietote der Geschichte hiess wohl Narziss. Der altgriechische Sagenheld ertrank, als er sich mit dem Spiegelbild vereinen wollte, das ihn aus einem Bach ansah.



Jesse Hughes Der Rocksänger kehrte verwundet nach Paris zurück. *Von David Hesse*

Gewehre und Gitarren

Sie sind nach Paris gekommen, um ihr Konzert zu Ende zu spielen. «Niemand wird uns verdammt noch mal aufhalten heute», schreit Jesse Hughes, Sänger und Gitarrist der US-Rockband Eagles of Death Metal, am Dienstagabend von der Bühne. Draussen auf der Strasse sind Sicherheitskräfte und Reporter, im Saal stehen Seelsorger bereit.

Todesfälle im Publikum sind das Schlimmste, was einem Musiker im Konzert geschehen kann. Die Fans zahlen Geld, um sie spielen zu hören - und werden im Gedränge erdrückt. Für die Eagles of Death Metal war das Grauen beispiellos: Als sie am 13. November im Pariser Club Bataclan auftraten, stürmten Islamisten den Saal und exekutierten 89 Anwesende mit Maschinenpistolen. Ein Blutbad. Die Band entkam, doch ihr T-Shirt-Verkäufer starb. Mit all den anderen.

Jesse Hughes (43) gibt sich als Redneck-Rocker. Bunte Tattoos, Südstaaten Schnauze, Hosenträger, Zigarette im Mund. Das ist nicht komplett ernst gemeint; schon der Name seiner Band ist ja ein Witz, ausgedacht 1998 in einer Bar in Kalifornien. «Wir malten uns aus, wie es klingen sollte: Dance Rock 'n' Roll», sagten er und Bandkollege Josh Homme dem Magazin «Rolling Stone». Ihre Musik macht gute Laune, hat mit Metal nichts zu tun.

Doch das Massaker im Bataclan hat Hughes verwundet. Vor kurzem gab er einem französischen TV-Sender ein Interview; es zeigte einen gebrochenen Mann. «Ich schlafe gut», sagte er schluchzend, es schüttelte ihn. «Aber wenn ich wach bin, sehe ich Dinge, Albträume.» Hughes ist traumatisiert von der Gewalt, die ihm und seinen Fans widerfahren ist. Er kann einem leidtun.

Um die Welt gingen dann aber seine Aussagen über Waffen. Hughes hatte schon vor dem Anschlag gern erklärt, seine Hillbilly-Pose sei nicht nur Koketterie: «Ich bin wirklich konservativ, Mann.» Er hat ein Faible für Marihuana, aber vor allem für Jesus und Schusswaffen. Daran hat auch Paris nichts geändert. Im Gegenteil. «Haben eure französischen Waffengesetze auch nur eine einzige verdammte Person im Bataclan vor dem Tod bewahrt?», fragte er im TV-Interview. Nein, was die Sache gestoppt habe, seien mutige Menschen mit Waffen gewesen: «Bis zu dem Zeitpunkt, da niemand mehr Waffen trägt, sollten alle Waffen tragen.» Damit spricht Hughes der US-Waffenlobby nach: Wären die Schüler in Newtown und Columbine bewaffnet gewesen, so wären die Amokläufer aufgehalten worden. Eine mörderische Logik. Dass Hughes sie unter Tränen vertritt, macht sie nur unheimlicher.

Das Publikum kam am Dienstag unbewaffnet. Am Eingang des Konzerthauses Olympia waren Metalldetektoren angebracht - das Bataclan wird noch bis Ende Jahr renoviert. Alle Überlebenden des Anschlags durften gratis hinein. Etliche kamen; auch sie wollten diesen Abend irgendwie zu Ende bringen. «Ich liebe euch alle», schrie Jesse Hughes weinend ins Publikum. Auf sehr entwaffnende Art.

Diesmal **läuft** die Veranstaltung unter dem Motto «Mastering the Fourth Industrial Revolution».

Die wahren Sorgen am WEF, 20.1.2016, Printausgabe

Das Verb **läuft** wirkt umgangssprachlich. Korrekt heisst es: Etwas **steht** unter dem Motto...

Doch Problemlösung **setzte** auch Dialog **vor**aus. Tragfähige Lösungen **entstünden** nicht im stillen Kämmerlein, sondern im Gespräch.

Schneider-Ammann als Mutmacher, 20.1.2016, online

Die Aussagen des Bundesrats werden im Konjunktiv I, in der indirekten Rede, wiedergegeben. **Setzte** ist der Konjunktiv II von setzen. Dieser wird oft in Bedingungssätzen gebraucht, aber auch bei eher Unwahrscheinlichem, Irrealem, was wohl nicht der Meinung des Bundesrats entspricht. Der erste Satz muss heissen: Doch Problemlösung **setze** auch Dialog **vor**aus. Im zweiten Satz wird mit **entstünden** korrekt der Konjunktiv II verwendet, weil der Konjunktiv I mit der Form **entstehen** sich nicht von derjenigen des Indikativs unterscheidet.

Der soziale **Friede** ist gefährdet.

Domino spielen mit Flüchtlingen, 21.1.2016, Printausgabe

Beide Nominativformen, **Friede** und **Frieden**, sind in dieser Bedeutung korrekt, aber die Form **Frieden** setzt sich immer mehr durch.

So ist der Wechselkurs für die Volkswirtschaften der Peripherieländer zu **teuer** und für Länder des Zentrums zu **tief**.

Europäer verschlimmern die Krise, 23.1.2016, Printausgabe

Wechselkurse sind die Preise für Währungen. Wechselkurse sind wie Preise nicht teuer oder billig, sondern **hoch**, **niedrig**, **tief** oder **stabil**. Eine Währung dagegen kann im Vergleich zu einer anderen zu teuer oder zu billig sein.

«Ich wünsche mir, dass Vertreter der **trotz Krieg im Land gebliebenen** Bevölkerung und die Regierung nach Genf kommen...»

Syrienkonferenz startet am Freitag, 26.1.2016, Printausgabe

Ein Satz, der grammatisch nicht falsch ist, den aber vermutlich viele zweimal lesen müssen. Zwischen dem deklinierten Artikel **der** und dem dazugehörigen Substantiv **Bevölkerung** stehen fünf Wörter, was das Verständnis stark erschwert. Vorschlag mit Relativsatz: Ich wünsche mir, dass Vertreter der Bevölkerung, **die trotz Krieg im Land geblieben ist**, und die Regierung nach Genf kommen.

... war mit dem **Velo** im Berner Oberland...

TV Total lokal, 14.1.2016, Printausgabe

Ich erkunde jede neue Stadt auf dem **Fahrrad**.

Schulklasse geriet in Lawine, 14.1.2016, Printausgabe

Einmal begegnet uns der Helvetismus **Velo**, ein andermal das im deutschen Sprachraum gültige, aber in der Schweiz weniger gebräuchliche **Fahrrad**.



Video Johannes Wyss korrigiert den «Tages-Anzeiger»

wyss.tagesanzeiger.ch



Richtig oder falsch?
Hitliste sprachlicher Zweifelsfälle von Johannes Wyss, NZZ-Buchverlag, 176 Seiten, 24 Franken.